

IW-Kurzbericht 9/2019

Ein Viertel der Pharma- beschäftigten arbeitet in der Produktion

Anastasia Diel

In der pharmazeutischen Industrie sind 26 Prozent der Beschäftigten in der Produktion tätig – produktionsnahe Dienstleistungen noch nicht eingerechnet. Allerdings sind Forschung und Entwicklung sowie die technischen Dienste für die Pharmaproduktion von besonderer Bedeutung. In der „Produktion im weiten Sinne“ arbeitet mehr als die Hälfte der Pharmabelegschaft.

In der deutschen Industrie haben sich die Gewichte mit Blick auf die Beschäftigtenstruktur verschoben: Anteilig arbeiten immer weniger Arbeitnehmer in der Produktion, immer mehr Mitarbeiter sind in internen Dienstleistungsbereichen wie „technischen Diensten“ oder „Forschung und Entwicklung“ beschäftigt, die für die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen unentbehrlich sind (Eickelpasch, 2014). Folgt die forschungsintensive Pharmaindustrie ebenfalls diesem Muster? Oder ist die Branche als typischer Vertreter der Spitzentechnologie davon ausgenommen, weil der Produktionsanteil ohnehin vergleichsweise gering ist?

Methode

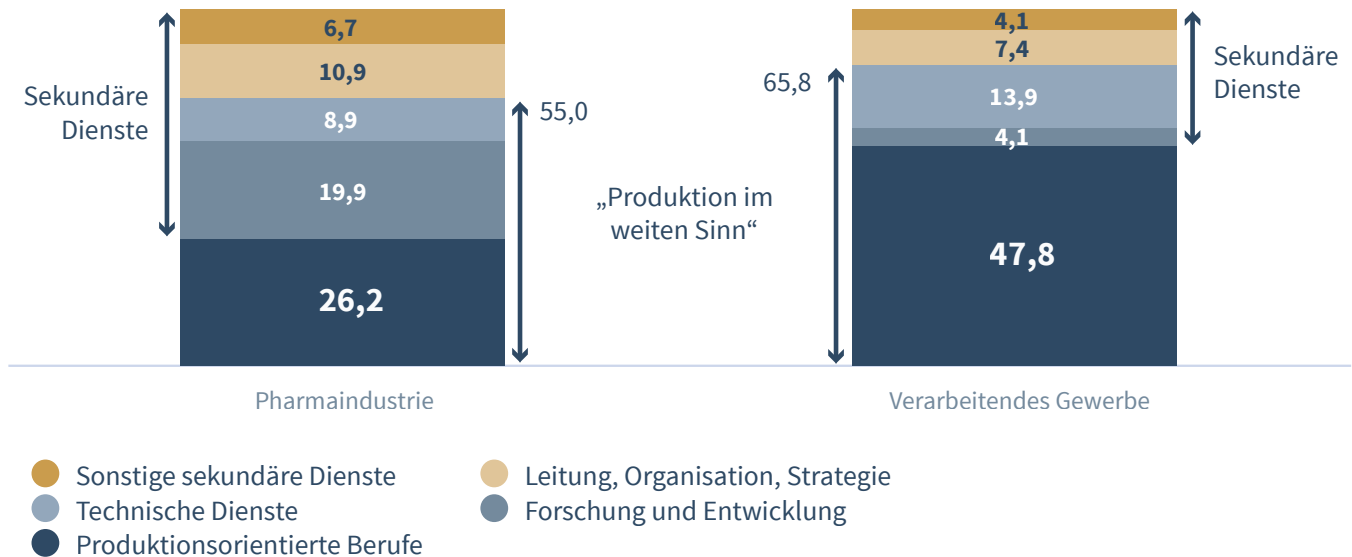
Um dieser Frage nachzugehen, werden die Informationen zum ausgeübten Beruf der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach der Klassifikation der Berufe

(KldB 2010) genutzt. Die KldB 2010 ist hierarchisch in fünf Gliederungsebenen aufgebaut. Jede Gliederungsebene ist durch eine Ziffer verschlüsselt. Je tiefer die Ebene ist, desto höher ist die Ähnlichkeit der auf dieser Ebene zusammengefassten Berufe. Die ersten vier Ziffern ordnen Berufe anhand ihrer berufsfachlichen Merkmale zu. Dabei bilden die ersten drei Stellen eine Berufsgruppe, die auf der vierten Stelle weiter nach Spezialisierungsschwerpunkten differenziert wird. Zum Beispiel fasst die Berufsgruppe „Maschinenbau und Betriebstechnik“ (Klassifikationseinheit 251) Beschäftigte nach ihren Fachkompetenzen zusammen. Die vierte Stelle bildet innerhalb dieser Berufsgruppe weitere Untergruppen wie zum Beispiel „Maschinenbau-, Betriebstechniker ohne Spezialisierung“ (Klassifikationseinheit 2510). Die fünfte Ziffer spiegelt die Komplexität der ausgeübten Tätigkeit wider und unterscheidet vier Komplexitätsgrade: „Helfer“, „Fachkraft“, „Spezialist“ und „Experte“ (Bundesagentur für Arbeit, 2011a).

Die Berufe der KldB 2010 werden in Anlehnung an Eickelpasch/Behrend/Krüger-Röth (2017) in produktionsorientierte Berufe, primäre und sekundäre Dienstleistungen gruppiert – ein Konzept, das ursprünglich auf die Unterscheidung nach Tätigkeitsschwerpunkten zurückgeht (Wolff, 1990; Tessaring, 1994):

Beschäftigte in der Pharmaindustrie und im Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2017

Anteile ausgewählter Tätigkeitsfelder an der Gesamtbeschäftigung der pharmazeutischen Industrie und des Verarbeitenden Gewerbes in Prozent



Differenz zu 100: Primäre Dienste, zum Beispiel Verwaltung, Logistik, Einkauf und Verkauf

Sonstige sekundäre Dienste: IT-Berufe, Werbung, Marketing, Medien und weitere Dienste wie zum Beispiel soziale und kulturelle Berufe

Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Institut der deutschen Wirtschaft

- Zur Produktion gehören demnach Berufe der Rohstoffgewinnung und -aufbereitung sowie der Herstellung industrieller Güter.
- Als primäre Dienste werden allgemeine Dienstleistungen wie Reinigen, Bewirten, Lagern und Transportieren sowie die Handels- und Bürotätigkeiten zusammengefasst.
- Produktionsnahe Dienste bilden die Gruppe der sekundären Dienstleistungsberufe. Dazu zählen überwiegend akademische Berufe, die neben den Tätigkeiten der Leitung, der Organisation, des Managements und der Beratung typische MINT-Berufe einschließen, die für die Forschung und Entwicklung innovativer Produkte eine besondere Rolle spielen (Cordes/Gehrke, 2015).

Die Zuordnung der Berufe zu Produktion, primären und sekundären Diensten erfolgt im Wesentlichen anhand der ersten drei und der fünften Ziffer der KldB 2010. So übernimmt zum Beispiel ein Mitarbeiter, der mit seinen Fachkompetenzen unter „Maschinenbau und Betriebs-

technik“ erfasst wird, als „Helfer“ zuarbeiten oder einfache Tätigkeiten bei der Wartung und Montage von Maschinen und Anlagen und wird damit der Produktion zugerechnet. Ein Mitarbeiter mit der gleichen Berufsfachlichkeit, aber mit dem Anforderungsniveau „Experte“, ist in der Entwicklung von Maschinen und Geräten sowie in der Konstruktion und technischen Planung tätig und wird entsprechend den sekundären Diensten zugerechnet (Bundesagentur für Arbeit, 2011b).

Bei der Zuordnung der pharmazeutischen und chemischen Berufe fällt die vierte Stelle der Schlüsselzahl stärker als bei anderen Berufen ins Gewicht. Denn andernfalls führt die Zuordnung zu Produktion, primären und sekundären Diensten zu deutlichen Abweichungen im Vergleich zu der tatsächlich ausgeführten Tätigkeit, die aufgrund der vergleichsweise hohen Beschäftigtenanzahl in diesen Berufen kaum vernachlässigbar sind. Damit wird beispielsweise eine sachgerechte Unterscheidung in Chemikanten (Produktion) und Laboranten (sekundäre Dienste, Forschung und Entwicklung) möglich. Als Restgröße werden die Berufe ohne Tätigkeitsangabe und vertrauliche Daten zusammengefasst.

Beschäftigungsstruktur

Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Produktionsberufen liegt in der Pharmaindustrie aktuell bei 26,2 Prozent. In den Jahren 2013 bis 2017 schwankte dieser in einem engen Korridor von 0,2 Prozentpunkten und ist damit weitgehend stabil geblieben. Im Vergleich dazu kam es im Durchschnitt des gesamten Verarbeitenden Gewerbes zu einer leichten Abnahme des Beschäftigtenanteils in Produktionsberufen. Er ist von 48,4 Prozent im Jahr 2013 auf 47,8 Prozent im Jahr 2017 zurückgegangen.

In der Industrie ist eine leichte Verschiebung des Beschäftigtenanteils von der Produktion hin zu den sekundären, produktionsnahen Diensten festzustellen. Dieser Befund fügt sich nahtlos in das Bild früherer Forschungen ein, die einen Rückgang produktionsorientierter Beschäftigung im Verarbeitenden Gewerbe beobachten (Eickelpasch, 2014). Im Gegensatz dazu sind in der Pharmaindustrie die Beschäftigtenanteile in der Produktion und den Diensten annähernd konstant geblieben.

Insgesamt stieg die Beschäftigung in der pharmazeutischen Branche zwischen den Jahren 2013 und 2017 um 5,9 Prozent, in den produktionsorientierten Berufen um 6,1 Prozent. Dieses Wachstum war dynamischer als im Industriedurchschnitt, der im gleichen Zeitraum ein Beschäftigungsplus von 3,9 Prozent aufwies. Im Verarbeitenden Gewerbe ist die Beschäftigung in den produktionsorientierten Berufen nur um 2,5 Prozent und damit unterdurchschnittlich gewachsen.

Im Niveau bleibt in der Pharmaindustrie der Beschäftigtenanteil in der Produktion zwar unter dem industriellen Durchschnitt. Dies resultiert aus branchenspezifischen Strukturen. Denn typisch für die forschungsintensive Pharmaindustrie ist die enge Verzahnung von Forschung und Entwicklung mit der Produktion. So finden Produktionsprozesse entlang der gesamten pharmazeutischen Wertschöpfungskette statt: Von der Entwicklung eines Produkts über die Testphase in flexiblen Produktionsanlagen bis zur Ausdehnung der Produktion auf kundengerechte Produktionsmengen. Der gesamte Prozess wird von technischen Diensten unterstützt. So arbeiten

Beschäftigte aus den Bereichen Produktion, Forschung und Entwicklung sowie technischen Diensten über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg eng zusammen. Versteht man deshalb diese Schnittmenge als „Produktion im weiten Sinne“, dann reduziert sich der Abstand zum industriellen Durchschnitt. Folglich scheint der Pharmastandort Deutschland nicht nur ein forschungsintensiver, sondern auch ein produktionsrelevanter Standort zu sein.

Literatur

BA – Bundesagentur für Arbeit, 2011a, Klassifikation der Berufe 2010. Band 1: Systematischer und alphabetischer Teil mit Erläuterungen, Nürnberg

BA, 2011b, Klassifikation der Berufe 2010. Band 2: Definitorischer und beschreibender Teil, Nürnberg

Cordes, Alexander/Gehrke, Birgit, 2015, Industrielle Entwicklung und funktionale Verschiebungen in Europa – Eine empirische Analyse ausgeübter Tätigkeiten, in: DIW Berlin: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, Nr. 84, Berlin

Eickelpasch, Alexander, 2014, Funktionaler Strukturwandel in der Industrie: Bedeutung produktionsnaher Dienste nimmt zu, DIW Wochenbericht, Nr. 33, Berlin

Eickelpasch, Alexander/Behrend, Rainer/Krüger-Röth, Doris, 2017, Industrie und industrienaher Dienstleistungen in der Region FrankfurtRheinMain, DIW Berlin: Politikberatung kompakt, Nr. 118, Berlin

Tessaring, 1994, Langfristige Tendenzen des Arbeitskräftebedarfs nach Tätigkeiten und Qualifikationen in den alten Bundesländern bis zum Jahre 2010. Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nr. 1, Nürnberg

Wolff, Heimfrid, 1990, Das Dienstleistungswachstum – eine moderne Umwegproduktion: Überlegungen zur Bedeutung der Dienstleistungen für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung, Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nr. 1, Nürnberg